

## Es gilt das gesprochene Wort!

**Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp**  
**Grußwort bei der Eröffnung des Institutes für Regenerativmedizin**  
**im Eduardus-Krankenhaus am 19. Januar 2007**

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine Freude, anlässlich der Eröffnung des Instituts für Regenerativmedizin im Eduardus-Krankenhaus das Wort ergreifen zu dürfen. Aspekte der Finanzierung, Organisation und Logistik will ich übergehen, obwohl diese mir gewissermaßen von Amts wegen ja gar nicht so fremd sind. Noch weniger berufen fühle ich mich dazu, auf fachmedizinische Probleme einzugehen. Wenn Sie sich über neue Therapieansätze wie beispielsweise Hyperthermie und den Einsatz onkolytischer Viren informieren wollen oder fragen, ob es sich bei den in diesem Institut aus Eigenblut gewonnenen dendritischen Zellen um folliculäre, interdigitierende oder um die zunächst noch inaktiven Langerhans-Zellen handelt, finden Sie gewiss kompetentere Gesprächspartner als mich.

Wichtiger ist mir der Zusammenhang zwischen Glaube und Medizin, zwischen Heil und Heilung. Manches Beispiel könnte man hier anführen, angefangen mit jenem Wort des alttestamentlichen Buches Exodus: „... denn ich bin der Herr, dein Arzt“ (15,26). Ich will aber nur kurz von der Heilung des Gelähmten durch Jesus reden und beziehe mich dabei nicht zufällig besonders auf die Fassung des Evangelisten Lukas, der bekanntlich selbst Arzt war:

Einige Männer bringen einen Gelähmten auf einer Trage zu Jesus, können aber wegen der vielen Leute um ihn herum nicht zu ihm vordringen. Kurz entschlossen decken sie das Dach des Hauses ab, in dem Jesus sich befindet, und lassen den Kranken hinab. Was tut nun Jesus? Dass er keine Stammzellen verwendet, kann uns nicht verwundern, wohl aber, dass er zunächst überhaupt keine Anstalten macht, den Mann zu heilen, sondern nur zu ihm sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Erst danach, als Christus die Opposition der Schriftgelehrten und Pharisäer verspürt, fährt er fort: „Ihr sollt erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause! Im gleichen Augenblick stand der Mann vor aller Augen auf. Er nahm die Tragbahre, auf der er gelegen hatte, und ging heim, Gott lobend und preisend“ (vgl. Lk 5,17-25).

Das Leid des Gelähmten lässt Jesus nicht kalt, aber er blickt tiefer als wir Menschen. Als Gottessohn weiß er, dass die Sünde uns Menschen schlimmer als jede Krankheit verwundet und verstümmelt. Darum begnügt er sich nicht damit, Symptome zu kurieren, sondern reißt - indem er die Schuld vergibt - die Wurzel allen

Übels aus. Die Heilung selbst ist dann nicht mehr (aber auch nicht weniger) als ein Zeichen des Heils, das dem Kranken in der Begegnung mit Christus widerfahren ist.

Was tragen solche Überlegungen für das neu gegründete Institut für Regenerativmedizin ein? Auch der hervorragendste Arzt wird nicht durch sein bloßes Wort oder die Auflegung seiner Hände heilen können. Wohl aber wird er - zumal in einem katholischen Krankenhaus - die Zusammenhänge nicht aus dem Blick verlieren. Keiner der hier liegenden Patienten ist nur ein Fall - alle sind sie Geschöpfe, ja geliebte Kinder Gottes, und sie haben Anspruch auf eine entsprechende Behandlung als Menschen aus Leib und Seele. In diesem Hause jedoch gesellt sich noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzu: Wenn hier Stammzellen therapeutisch genutzt werden, dann nur adulte. In diesem Krankenhaus wird nicht das Leben des einen mit dem Tod des anderen erkaufte.

In der Gesellschaft wird immer offener und lauter danach gerufen, die Grenzen und Schranken ethischer Bedenken einzureißen, damit man mit dem weltweiten medizinischen Fortschritt mithalten kann. Aber mit dem Fortschritt ist das so eine Sache. Der Schweizer Kapuzinermönch und Autor Walter Ludin hat einmal nachdenklich gefragt: „Von wo führt uns der Fortschritt fort?“ Schon im 19. Jahrhundert brachte der niederländische Schriftsteller Eduard Dekker seinen persönlichen Einspruch zu Papier: „Auf technischem Gebiet macht man täglich Fortschritte, das ist wahr. Aber dass diese Fortschritte günstig auf den menschlichen Fortschritt wirken, leugne ich.“ Und kein anderer als Erwin Chargaff, den man in gewisser Hinsicht als „Vater der Molekularbiologie“ bezeichnen kann, klagte: „Ich schaudere zu denken, wessen Ebenbild der neue verbesserte Mensch sein wird. Sie haben bereits an die Ökologie des Todes gerührt.“

Fortschrittlich - ja, das muss ein Institut für Regenerativmedizin sein. Modernste wissenschaftliche Methoden haben hier ihren Platz und ihre Funktion - wenn sie nicht das Humanum verletzen, das im Divinum selbst verankert ist. Denn ein noch so spektakulärer Triumph praktischer Intelligenz trägt nur dann zu wahrhaft menschlichem Fortschritt bei, wenn er die ethischen Vorgaben des Schöpfers respektiert.

Auch der Theologe weiß das Regenerative zu schätzen. „Benedictus Deus et Pater Domini nostri Jesu Christi, qui secundum misericordiam suam magnam regeneravit nos in spem vivam, per resurrectionem Jesu Christi ex mortuis“, schreibt der heilige Apostel Petrus zu Beginn seines ersten Briefes (1,3): „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben“. Möge das heute eröffnete Institut für Regenerativmedizin alle, die hier Heilung suchen, aber auch alle diejenigen, die daran mitwirken, hoffnungsfroher wieder gehen lassen, als sie gekommen sind - erfüllt von einer Hoffnung, die durch Leiden und Tod nicht erstickt werden kann. Vielen Dank!

Dr. Dominik Schwaderlapp  
Generalvikar